

gesündeste Futter liefern. Sie sind keine leeren Hülsen, wie Manche ohne eigene Ueberzeugung behaupten, und nur mit Ameisenpuppen ist es möglich, einen Vogel viele Jahre bei Gesundheit, Fröhlichkeit und fleissigem Gesang zu erhalten. Freilich müssen sie in hinreichender Menge verabreicht und mit geriebener Möhre blos wie mit Zucker bestreut werden. Die Möhre taugt als Futter für den Vogel weniger, sie wird nur deshalb beigemischt, um mit ihrem süssen Saft die Ameisenpuppen anzufeuchten und wie frisch zu erhalten. Ameisenpuppen, in genügender Menge gegeben, reichen vollkommen hin, insektenfressende Vögel zu ernähren und lange zu erhalten. Fettes halber, glaube ich, hegen wir sie nicht; dass sie wenig singen und bald zu Grunde gehen sollten, wünschen wir uns auch nicht, deswegen rathe ich: Mit Eintagsfliegen nicht zu füttern!

Ueber den Mauersegler.

Im verflossenen Jahre 1881 zogen in hiesiger Gegend die Mauersegler, *Cypselus apus*, ungewöhnlich frühzeitig ab. Die bis dahin herrschende grosse Hitze hat unzweifelhaft die Bruten schneller gereift und dadurch den Abzug beschleunigt. Ich erwähne nur hierbei eines Vorfalles, der, wenigstens für mich, neu ist. Den 21. Juli, Vormittags kurz vor der zehnten Stunde, sah ich eine Truppe Mauersegler, ca. 12 bis 15 Stück, in östlicher Richtung hinziehen. Die kleine Truppe bildete eine unregelmässige Längslinie, voran nur eine Schwalbe, dann zwei, wieder eine, und so fort, hintereinander, bis sich diese Schwalbenkette in der Ferne verlor. Sie hielten eine ganz bestimmte, schnurgerade Richtung ein, bis sie dem nachblickenden Auge entschwanden. Das Wetter war windstill, klar, bei einer Hitze von 28 Gr. R. im Schatten. Am auffälligsten dabei war, dass eine grosse Mehrzahl anderer Mauersegler sich, wie gewöhnlich nach Futter jagend, kreuz und quer über der Stadt umher tummelten. Den anderen Morgen, 22. Juli, bemerkte ich in hiesiger Gegend keinen einzigen Mauersegler mehr; sie waren in der Nacht abgezogen.

Den 2. August, Vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr, sah ich wieder zwei Mauersegler futtersuchend umher jagen, welche sich bald verloren. Abends 8 Uhr wieder einen einzelnen; von da ab keinen mehr.

Das für mich Neue ist die östliche Zugrichtung, für die ich keine Erklärung habe, da der Spätjahrsabzug in hiesiger Gegend bei anderen Vögeln nach West gerichtet ist, der Mauersegler auch sonst hauptsächlich bei Nacht reist, daher die Zuglinie nicht zu bemerken ist.

Stuttgart 14. Febr. 1882.

C. G. Friderich.

Ueber die Haubenlerche.

Die Unart, welche Herr J. Stengel in Nr. 2 bis 3 dieser Zeitschrift an den Haubenlerchen seines Wohnbezirks tadelt, haben sie sich bei uns in Ostthüringen noch nicht angewöhnt. Mit trefflichem Feldstecher bewaffnet habe ich sie anhaltend genug beobachtet, um das mit Bestimmtheit aussprechen zu können, und ich habe sie gerade auf diese Unart hin beobachtet, weil ich schon vor längerer Zeit von Herrn Stengels Beobachtung gehört hatte. Unsere Haubenlerchen kneipen ab und zu einmal eine grüne Saatspitze ab, wie dies die Rebhühner auch thun; aber dadurch schaden sie nicht nur nicht, sondern sie nützen bei dichtem, üppigem Stand der Saat sogar ein wenig. Sodann ziehen sie aus der unlängst umgeegigten Erde herausragende Wurzeln und Ausläufer von Quecken, vorjährigen Kartoffeln, Strohalme und ähnliche Dinge heraus, um in der so umgewühlten Erde Kerbthiere zu suchen, die ja den eingeckerten, der Verwesung anheimfallenden organischen Resten nachgehen. Damit schaden sie nicht, sondern nützen sie sogar, denn unter jenen Kerbthieren befindet sich auch manches schädliche, und gelangen die Vögel dabei auch zu Schneckeneciern, welche sie verzehren, während sie die Schnecken selbst verschmähen. Dass die Haubenlerchen junge Saatspflänzchen gezogen hätten, habe ich in Ostthüringen nirgends beobachten können. Auch eignet sich unser Ackerboden schon gar nicht dazu, denn wenn man an dem emporspriessenden Saatblatt zieht, dann reisst dies regelmässig oberhalb des Saatkorns ab, wenn letzteres nicht so flach liegt, dass es sich überhaupt nicht zu einem kräftigen Pflänzchen hätte entwickeln können. In lockerem Sandboden kann das anders sein, aber in unserm Lehm-, Schiefer- und Buntsandsteinboden haften Wurzel und Korn zu fest. Endlich habe ich meinem ziemlich starken Stamm von Haubenlerchen, der sich in der grossen Vogelkammer sehr frei bewegen kann, solche milchige, in die Blätter schiessende Keimkörner in verschiedenen Entwicklungsstadien vorgelegt, ohne dass ich besonderes Verlangen nach denselben bemerken konnte.

Gera, den 4. Febr. 1882.

Prof. K. Th. Liebe.

Ein Käuzchen erfroren.

Am Morgen des 10. Dezember 1879 fand ich in meinem Hausgarten dicht neben dem Brunnen mit halb ausgebreiteten Flügeln, angezogenen Beinen und geschlossenen Augen auf dem Schnee liegend und knochenhart gefroren *Carine noctua*. Durch den Fund dieses Käuzchens, auf den mich übrigens erst meine älteste Tochter aufmerksam machte, war ich überrascht, indem ich diese kleine Eule hierorts niemals lebend gesehen habe und überhaupt in der

langen Zeit von 28 Jahren erst eine derselben und zwar die vor fünf Jahren auf einer Treibjagd im Zossener Forst geschossene, in meinen Besitz gelangte. Jener Steinkauz, der in der Nacht vom 9. zum 10. December bei 14 bis 15 Grad Kälte erfroren war, sass nun schon am 8. December Morgens 8 Uhr auf einem am Wirthschaftsgebäude des Schulgehöftes hängenden Sperlingstopfe. Beim Oeffnen der Hinterthür flog er aber leise und schnell davon, und als ich Morgens am 9. December die Hinterthür öffnete, flog das Thierchen abermals schnell und leise davon, so dass ich es jedesmal für einen Sperber hielt.

Da die Nahrung dieses Bürschchens bekanntlich in grossen Insekten, allen Arten Mäusen, Spatzen, Lerchen u. dgl. besteht, so war ich gespannt, zu erfahren, was der „Verkannte und Missachtete“ bei andauernder hoher Schneelage und stetem Froste verspeist haben könne. Darum liess ich sofort in der warmen Stube ihn aufthauen, nahm seinen niedlichen, weichen Federpelz zum Präpariren mir zu eigen und untersuchte den Magen des Vogels. Dieser enthielt nur ein unbedeutendes, fast trockenes Federklümpchen mit einem etwas angequollenen Roggenkörnchen und einem desgleichen Gerstenkörnchen. Einige der noch wohlhaltenen Federchen liessen sich leicht als Rücken- und Bauchfedern vom Sperling erkennen. Der grösste Theil derselben war aber bereits breitartig zerrieben und es hatte dadurch die innere Magenwand einen schwärzlichen und schmierigen Anstrich bekommen.

Offenbar hatte also das Käuzchen zuletzt einen Sperling verschmaus't, was vielleicht zwei oder drei Tage vor seinem Tode geschehen sein mochte, so wie auch die beiden Getreidekörnchen nur mit dem Sperlingsmagen in den Magen des Käuzchens übergegangen sein konnten. Abgehungert war das Käuzchen nicht; es war erfroren. Möglich aber kann es ja sein, dass dasselbe ein alter oder kranker Vogel war, dessen Tod der Frost nur beschleunigt hat und dass auch die kärgliche Nahrung an dem Tode mit Schuld gewesen ist.

Immerhin aber muss es auffallen, dass im Jahre 1879 auch Krähen, Spechte und Sperber der Kälte erlagen und zwar bei minder starkem Froste, der solcher Art Vögel sonst kaum incommodirt. So z. B. fand am 28. November der Ziegeleibesitzer Richter hieselbst in der Nähe seiner Wohnung eine erfrorene Saatkrähe (*Corvus frugilegus*), ferner am 29. November meine Ehefrau auf einem Gange nach Zossen neben einer starken Kiefer an der Landstrasse im Zossener Walde einen Buntspecht (*Picus major*), ferner am 3. December der Buchdruckereibesitzer Fromm in Zossen auf seinem Hofe ein Sperber-Männchen und endlich am 7. December einer meiner Schüler auf dem Hofe seiner väterlichen Behausung ein Sperber-Weibchen.

Ich habe diese Vögel präparirt und auch den Inhalt ihrer Magen untersucht.

Die Saatkrähe war wohlgenährt. Ihr Magen

enthielt eine Menge Roggenkörner, viele Unkraut-sämereien und kleine Steinchen.

Der Specht war nicht abgemagert. Sein Magen war mit Kiefersamen und kleinen Borkenstückchen angefüllt.

Das Sperber-Männchen war fett. Die vielen kleinen gelben Federn im Schlund und Magen des Vogels gaben Zeugnis, dass derselbe kurz vor seinem Tode mehrere Goldammern verzehrt hatte.

Der Körper des Sperber-Weibchens war, wenn auch gerade nicht abgehungert, so doch mager. Der Inhalt des Magens dieses Vogels bestand aus einer schwarzgrauen, dünnflüssigen Masse, durch die ich mir über den letzten Frass des Thieres nicht Aufschluss zu verschaffen vermochte. Der kleine freche Räuber mochte aber noch kurz vor seinem Ende auf einen Goldammer gestossen haben, da er im Schnabel und in den fest zusammen gekniffenen Krallen des rechten Fanges mehrere kleine gelbliche Federn festhielt. —

Ich habe guten Grund, anzunehmen, dass eine Vergiftung bei keinem der genannten Vögel vorliegt, und habe mich auch überzeugt, dass keiner derselben geschossen war. Die Vögel waren anscheinend erfroren. Es ist aber möglich, dass auch Krähe, Specht und Sperber alte Vögel waren, deren Tod die Kälte gleichfalls nur beschleunigt hat.

Julius Stengel.

Erwiderung.

In No. 24 des vorigen Jahrganges berichtet Herr Ad. Walter einen Irrthum, den er in meiner Arbeit in No. 21 entdeckt zu haben glaubt. Beim Durchlesen der betreffenden Stelle in meinen Mittheilungen habe ich nun allerdings gefunden, dass sich aus den Worten: „Derselbe Beobachter fand am 11. Mai dieses Jahres mitten im Dorfe in einer hohlen Kopfweide ein Nest dieses Vogels“ etc. auch entnehmen lässt, das Nest sei in dem Kopfe der Weide, also in einer gewissen Entfernung vom Erdboden angebracht gewesen, wie dies etwa bei dem Rothschwänzchen vorzukommen pflegt. Dies war nun freilich nicht der Fall, und bleibt mir daher wenigstens der Vorwurf der Undeutlichkeit nicht erspart. Das Nest stand vielmehr auf dem Erdboden und zwar mit seinem grössten Theile in einer ausgefaulten Höhlung der Weide. Soweit hindert nichts, das Nest als solches der Schafstelze anzusprechen, jedoch spricht nach der Ansicht des Herrn Walter dagegen, dass es mitten im Dorfe angelegt war.

Wenn mit den Worten des Herrn Walter: „*Bud. flavus* meidet bewohnte Ortschaften sorgfältig“, gesagt sein soll, die Schafstelze lasse sich im Innern solcher Oertlichkeiten überhaupt nicht blicken, so möchte ich dagegen bemerken, dass ich gelegentlich des diesjährigen Frühjahrszuges in demselben Orte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Ein Käuzchen erfroren 56-57](#)